



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wissenschaft und Kunst.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

So waren Oestreich und Preußen durch die zartesten und durch die stärksten Fäden zugleich an Rußland geknüpft. Diese hat nun eine höhere Macht gewaltsam zerrissen; Oestreich steht frei von persönlichen Verpflichtungen und kann ferner nur seine selbstständigen eignen Interessen, unbeirrt von gemüthlichen und traditionellen Beziehungen, im Auge haben. Selbst im Verhältnisse unsres energischen Monarchen zu dem neuen Souverän der nordischen Macht wird sich dies fühlbar machen. Die Art väterlicher Ueberordnung, zu welcher sich der Zeitgenosse und intimste Alliirte Franz I. gegenüber dem jugendlichen Herrscher unsres Reiches für berechtigt hielt, ist nun gebrochen. Mit voller Priorität, ja mit dem Bewußtsein schon vollbrachter Thaten und in schweren Tagen geprüfter Einsicht tritt nun unser Monarch dem russischen Thronerben entgegen, und wenn der freundschaftliche Rath Oestreichs während der letzten Jahre in Petersburg in ironischer Weise abgelehnt wurde, so dürfte er sich jetzt mit um so größerem Nachdruck geltendmachen können.

In dieser Weise wird in den weiter blickenden Kreisen unsrer Diplomatie das große Ereigniß des Tages aufgefaßt und die heilbringenden Folgen desselben für die Gestaltung des Weltfriedens und der zukünftigen Machtstellung Oestreichs treten bereits in den Vordergrund der Discussion.

Wissenschaft und Kunst.

Als eine der vortrefflichsten Leistungen von Berlinern Künstlern seit langer Zeit muß ich Ihnen J. Schraders „Milton dictirt seinen Töchtern das verlorne Paradies“ erwähnen. Es ist bekannt, daß Milton nach der Restauration von aller politischen Thätigkeit entfernt in stiller Zurückgezogenheit auf einem entlegenen Landsitz seine letzten Tage verbrachte. Hier dichtete er sein „verlorne Paradies“, das er, im Alter erblindet, seinen Töchtern dictirte. So sehen wir ihn hier in poetischer Erregung innerlich concipirte Worte gebend, welche die jüngste vor ihm stehende Tochter an des Vaters Munde hangend niederschreibt. Weiter zurück neben der jüngsten die älteste Tochter unter Folianten sitzend — es war ihr Geschäft, dem Vater aus diesem oder jenem Buch die etwa verlangten Stellen nachzuschlagen — die dritte Tochter endlich, die durch Musik den ausruhenden Milton zu unterhalten pflegte, hinter dem Vater, auf die Lehne seines Sessels gestützt, mit der Laute im Arm.

Um von Milton selbst zu reden, so muß ich gestehen, daß ich ihn vollkommen finde, denn in dem geistreich belebten Ausdruck des nach oben gerichteten Antlitzes, der begleitenden Bewegung der rechten Hand und des vorgebeugten Körpers ist neben dem Ausdruck geistigen Schaffens die fast ungeschickte Unsicherheit der Blindheit so entschieden und doch so fein (nicht im mindesten störend) ausgedrückt, daß ich bekennen muß, es mir nicht vortrefflicher denken zu können. Und so nehmen auch die Töchter jede in ihrer Weise theil. Die jüngste, noch kaum erwachsene, mit gespannter Aufmerksamkeit, der ein feiner Zusatz von kindlicher Zärtlichkeit gegeben ist, die gesprochenen Worte des Vaters erwartend; welche die älteste, das Haupt auf die Hand gestützt, am tiefsten erfäßt und begreift, während die mittlere, musika-

lische, sie mehr mit dem Gefühl aufzunehmen scheint. Dies alles prägnant und fein ausgedrückt, Milton selbst aber, wie es sein muß, durch überwiegende Bedeutendheit das Hauptaugenmerk in Anspruch nehmend. Daß das Bild vortrefflich gemalt und gezeichnet ist, versteht sich bei J. Schrader von selbst. Es ist aber selbst hierin seinen frühern Bildern vorzuziehen, es ist mit weniger Bravour, aber mit mehr Solidität, mit noch feinerem Verständniß und Geschick gemacht; der Kopf und die rechte Hand Miltons sind auch technisch meisterhaft. Bei einem vortrefflichen Werk soll man nicht zu viel mäkeln; doch bin ich zu gewissenhaft, um Ihnen einzelne kleine Mängel, namentlich einige Nachlässigkeiten der Zeichnung zu verschweigen, die ich wol fortwünschte. Das ist unter anderm die im Verhältniß zum übrigen etwas derbe, fast rohe rechte Hand der schreibenden Tochter, der namentlich im Gelenk nicht schön gezeichnete aufgestützte Arm der ältesten Tochter; desto schöner ist das andere rechte Handgelenk. Dann dürfte es auch nicht schaden, wenn die älteste und jüngste Tochter zusammen eine geschlossenere einfache Masse bildeten; endlich hat das Streben nach einem tiefen, warmen Colorit den Künstler bei dem Kopfe der mittleren Tochter vielleicht etwas zu weit geführt, er sieht am meisten gemalt aus; sonst ist in dem Bilde grade hierin ein vortreffliches Maß gehalten, denn bei der bedeutenden Tiefe und Kraft des Gesamtcolorits ist doch überall genügendes Licht und Klarheit vorhanden. Freilich werden diejenigen, welche den Maximen der modernsten französischen Richtung huldigen, nicht derselben Meinung sein, was nicht hell und grau ist, findet nicht Gnade vor ihren Augen; — aus diesem Grunde dürfte das Bild auch vielleicht auf der großen Pariser Ausstellung, für die es bestimmt ist, nicht ganz nach Verdienst gewürdigt werden, aber alles Ding währt seine Zeit, — und Schulgeschwätz auch.

Nach großem Lob, das ich spenden mußte, und geringem Tadel, den ich nicht verschwiegen habe, bleibt es mir noch übrig, mich einer Pflicht zu entledigen. Ich sprach bei einer frühern Gelegenheit die Befürchtung aus, Schrader möchte sich mit der Zeit der bloßen Virtuosität in die Arme werfen. Ich bekenne mit Freuden, daß ich falsch gefürchtet habe. Daß aber Schrader grade bei seinem enormen technischen Talent nicht dahin gekommen ist, bloßer Techniker zu werden; daß er, nachdem er eine so glänzende Technik erworben, dieselbe in so gediegener Weise anwendet; daß er dem geistigen Inhalt ebensoviel Liebe und Sorgfalt zuwendet, wie der technischen Ausführung, das ist eben ihm nicht hoch genug anzuschlagen. Er hat den Beweis geliefert, daß sich geistiger Gehalt mit plastisch wahrer Ausführung sehr wohl vereinen läßt, und es mögen sich ihn sowol diejenigen zum Muster nehmen, welche mit einer virtuellen Technik schon genug geleistet zu haben glauben, als diejenigen, welche bei interessantem Inhalt eine lebenswahre Ausführung für unnöthig halten. —

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. C. Elbert** in Leipzig.